

TELEFONSEELSORGE

DUISBURG MÜLHEIM OBERHAUSEN

JAHRESBERICHT 2005

TELEFONSEELSORGE DUISBURG MÜLHEIM OBERHAUSEN

JAHRESBERICHT 2005

Beratung und Seelsorge

Notrufnummern 0800 / 111 0 111 und 0800 / 111 0 222
Krisenbegleitung 0203 / 22656
Mail-Beratung www.telefonseelsorge.de

Organisation, Verwaltung

Homepage www.telefonseelsorge-duisburg.de
www.telefonseelsorge-muelheim.de
www.telefonseelsorge-oberhausen.de

Telefon Büro 0203 / 22657
Fax 0203 / 2982652
Post Postfach 20 02 51, 47018 Duisburg
E-mail duisburg@telefonseelsorge.de

Bankverbindung

Evangelischer Gesamtverband der Kirchengemeinden Duisburg
KD-Bank Duisburg (BLZ 350 601 90) Konto-Nr. 1010101014
Stichwort: TelefonSeelsorge

Zum Geleit

Ein neuer Aspekt der Ökumene gewinnt zunehmend an Bedeutung: Beide großen Kirchen müssen drastisch sparen, beide großen Kirchen fragen neu, was ihr je eigenes und was ihr gemeinsames christliches Profil ausmachen. In den evangelischen Kirchenkreisen und im Bistum Essen wird gerungen, was Kirche in Zukunft leisten und was sie sich noch leisten kann. Wie TelefonSeelsorge Elemente von „Kirche der Zukunft“ jetzt schon modellhaft lebt, beleuchtet das Schwerpunktthema dieses Jahresberichts.

Zuvor skizzieren Daten, Fakten und Kurzdeutung die Arbeit unserer ökumenischen TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen in den letzten zwölf Monaten.

Von Herzen Dank sei an dieser Stelle gesagt den ehrenamtlich Mitarbeitenden, Mentorinnen und Mentoren, den Trägern und den Förderern unserer TelefonSeelsorge für ihr bleibendes Engagement in unruhigen Zeiten.

1. Oktober 2005

Olaf Meier
Dipl.-Theol. Dipl.-Psych.
Leiter der TelefonSeelsorge

Rosemarie Schettler
Dipl.-Sozialpädagogin
Leiterin der Krisenbegleitung

Beatrix Weber
Organisation der
TelefonSeelsorge

Aus der laufenden Arbeit: Zahlen, Fakten, Kurzdeutung

- Die Zahl der **ehrenamtlich Mitarbeitenden** bewegt sich auf dem erfreulich hohen Niveau von 120, so dass ein Telefon rund um die Uhr, ein zweites zwölf Stunden am Tag besetzt werden können und Mail-Beratung im Internet sowie persönliche Gesprächsangebote in der Krisenbegleitung vorgehalten werden können.
- In ihrer seismographischen Funktion für die Zeichen der Zeit erlebt TelefonSeelsorge sehr stark die heftig aufbrechenden Existenzängste und ihre Auswirkungen auf das familiäre und seelische Wohlbefinden vieler Menschen. Fortbildungen wie etwa „Neue Armut im Spannungsbogen sozialer Polarisierung“ und „Was trägt, wenn alles zusammenbricht?“ trugen den neuen Anliegen der Anrufenden Rechnung.
- Die verstärkt wahrnehmbaren Fragen der Anrufenden nach Sinn und Orientierung korrespondieren mit einer großen Nachfrage unter den Mitarbeitenden nach spiritueller Vertiefung. Fortbildungen wie „Leben heißt Angerufenwerden“, „Älterwerden und Altwerden als Eingangstor in die tiefere Wirklichkeit des Lebens und in das Geheimnis Gottes“, „Biblische Spielregeln des Lebens“ griffen diese Wünsche auf.
- **Im Dienst am Telefon** ging die Zahl der Anrufe im Berichtszeitraum August 2004 bis Juli 2005 von 24.300 auf 22.800 zurück, während die Zahl der Gespräche annähernd gleich blieb (14.650, Vorjahr 14.800). Grund: Gesunken ist erfreulicherweise die Zahl der Scherz- und Testanrufe vor allem von Kindern und Jugendlichen.
- Psychische Erkrankung, Beziehungsfragen, Einsamkeit, Existenzbedrohung, Sinn und Orientierung sind Themen, die sehr viele der täglich vierzig Gespräche dominieren. Einmal am Tag wird direkt von Anrufenden die Möglichkeit von Suizid angesprochen.
- Mindestens ein Drittel der Anrufenden melden sich mehrfach, zum Teil über einen längeren Zeitraum. TelefonSeelsorge fungiert hier als Letztanlaufstelle für Gescheiterte, Austerapierte, einsam Bleibende.
- 22 % der Gespräche werden mit Kindern und Jugendlichen geführt. Für sie hat sich TelefonSeelsorge als diskrete Gesprächsmöglichkeit mit verständnisvollen Erwachsenen etabliert.
- In der **Mail-Beratung** stieg die Zahl der Mails von 256 auf 312, davon ungefähr 1/3 Erstkontakte und 2/3 Folgekontakte. 48 % der per Mail Rat Suchenden sind unter 30 Jahren, niemand über 60 Jahre.
Auch in den Themen unterscheiden sich Internet-Beratung und Telefon: In den Mails werden viel häufiger als am Telefon Suizid, Depression, selbstverletzendes Verhalten angesprochen. Diese tabuisierten Themen lassen sich, so ist das zu deuten, für junge Menschen leichter schriftlich als mündlich ansprechen. Die Scham um psychische Labilität und Suizidalität sucht die extreme Anonymität des Internet, um solche Themen zur Sprache bringen zu können.
- Zwei **Projekte** besonderer Art hat unsere TelefonSeelsorge gestartet:
Zum einen waren sechs Ehrenamtliche und der Stellenleiter maßgeblich an der 24-stündigen fünfsprachigen Beratungshotline der TelefonSeelsorge beim Weltjugendtag in Köln beteiligt. Einmal pro Stunde wandten sich Pilger und Freiwillige in Situationen der Überforderung, der Reizüberflutung, der Einsamkeit in der Menge an die Beratungshotline. Bereichert von der Erfahrung, zum Gelingen dieser Großveranstaltung beigetragen zu haben und begeistert von der Frische und religiösen Kraft der vielen jungen Menschen aus aller Welt kehrten unsere Mitarbeitenden aus Köln zurück.
Zum anderen thematisierte die Krisenbegleitung unser TelefonSeelsorge anlässlich des 3. Tages der Suizidprävention das Tabuthema „Selbsttötung“. Darauf und auf die Arbeit unserer Krisenbegleitung geht der folgende Abschnitt ein.

NIEMAND BRINGT SICH GERNE UM!

„Weltweit stirbt alle 40 Sekunden ein Mensch durch Suizid. Allein in Deutschland nehmen sich jedes Jahr zwischen 11.000 und 12.000 Menschen das Leben. Die Zahl der Suizidversuche liegt um ein Vielfaches höher. Suizid und Suizidalität wird in unserer Gesellschaft deutlich tabuisiert. Das Verdrängen führt jedoch zu keinen Lösungen, sondern verstärkt Vorurteile und Hilflosigkeit.“

Dieser Text ist zu lesen auf der Rückseite einer Postkarte, auf deren Front sehr deutlich steht: Niemand bringt sich gerne um!

Am 10. September 2005, anlässlich des 3. Internationalen Tages der Suizidprävention, präsentierte sich die Krisenbegleitung der TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen mit dieser Postkarte, entsprechenden Luftballons und einem Infostand mitten in der Duisburger Fußgängerzone – direkt am Lebensretter-Brunnen. Uns war daran gelegen, sichtbar zu machen: Krisen sind Teil jeden Lebens, der Gedanke an Suizid ist Ausdruck besonderer Zuspitzung einer solchen Krise, Hilfe ist möglich, die Krisenbegleitung bietet eine Anlaufstelle für Menschen in Krisensituationen.

Geplant und abgestimmt war diese Aktion mit mehreren anderen Krisendiensten in Nordrhein-Westfalen und einigen TelefonSeelsorgestellen. Zeitgleich wurden in fünf verschiedenen Städten NRWs am Samstag Mittag ca. 200 Ballons mit der Botschaft „Niemand bringt sich gerne um!“ und den Infokarten über Hilfsangebote in den Himmel geschickt. Wir haben uns gezeigt, sind gesehen und angesprochen worden, wir haben gehört und sind gehört worden. Durch diese Aktion haben wir den Themen Suizid und Lebenskrise mitten in der Fußgängerzone Platz geschaffen und die Schwelle hin zu den Hilfsangeboten für einige Menschen ebnen können. Krisen sind nicht attraktiv. Keiner informiert sich gern ohne Not über Umgang mit Krisen und entsprechende Hilfsangebote. Gerade deshalb müssen wir aktiver, bunter auf die Existenz der Krise und der Krisenbegleitung aufmerksam machen. Der Weltsuizidpräventionstag bot uns eine gute Gelegenheit dafür.

In der Statistik der Krisenbegleitung für den neuesten Zeitraum ist nach dem Auf des vergangenen Jahres ein Einpendeln der Zahlen auf das frühere Niveau zu beobachten. Woran liegt das?

Aufgefallen ist uns zum einen, dass besonders aus Krankenhäusern die Zahl der Anfragen deutlich weniger wird, ein Trend, der auch in anderen Städten und Krisendiensten zu beobachten ist. Zum anderen gibt zu denken, dass da, wo Multiplikatoren weniger werden, Menschen auch nicht mehr die passenden Stellen im psychosozialen Netz finden. Möglich wäre auch, dass für die Größenordnung unserer Stelle die Zahlen im vergangenen Jahr eher ungewöhnlich waren.

Mit Aktionen wie sie oben beschrieben sind, gehen wir einen guten Weg, alternativ zu Multiplikatoren möglichen Nutzern von Krisendiensten unser Angebot direkt zu vermitteln.

In den Zahlen unserer Statistik über Zahlen der Anfragen und durchgeführten Begleitungen stecken:

- 66 Gespräche am Telefon im Rahmen von Kurzberatungen
- 106 Gespräche am Telefon im Rahmen von Krisenbegleitungen
- 68 Gespräche Auge in Auge im Rahmen von Krisenbegleitungen

Insgesamt kam es also im Rahmen der Krisenbegleitung im Zeitraum des vorliegenden Jahresberichtes zu insgesamt 240 Gesprächskontakten.

TelefonSeelsorge – ein Modell für die Kirche von morgen

Die schmerzliche Verdunstung des Glaubens hierzulande, das schamhaft oder lautstark betrauerte Ende der Volkskirche, die dramatischen finanziellen Einbrüche – all diese Symptome der gegenwärtigen Umbruchzeiten lassen fragen: Wie sieht Kirche in Zukunft aus? Gibt es schon jetzt Modelle, die eine Ahnung der zukünftigen Kirche vermitteln? TelefonSeelsorge empfiehlt sich als ein Modell der Kirche von morgen. Bevor diese Perspektive erläutert wird, sei in pointierter Thesenform ein Blick auf die Zukunft von Individuum, von Gesellschaft und von Kirche geworfen:

- Fragen der Überlebenssicherung werden wichtiger als Fragen psychischen Befindens.
- Die Individualisierung kommt an ihre Grenzen. Der Trend wendet sich in Richtung auf neue Gemeinschaftsbildung und neuen Gemeinsinn.
- Traditionsabbruch und religiöse Unbedarftheit vieler Zeitgenossen lassen verstärkt nach Sinn und Orientierung fragen.
- Im psychosozialen Bereich werden staatlicherseits aus Finanzgründen Spezialdienste abgebaut.
- Auch Kirche wird Spezialisierung und Hauptamtlichkeit abbauen.
- Kirche wird stärker aus der seelsorglichen Berufung aller Getauften leben.
- Kirche wird missionarischer werden.

Wenn diese Thesen für die Zukunft in etwa stimmen, dann leben manche von den Elementen der Kirche von morgen jetzt schon exemplarisch in der TelefonSeelsorge. Das Modell unseres Dienstes wird in sieben Schritten entfaltet:

- Modell für den diskreten Dienst an den Armen

Menschen, die arm an Beziehung sind, gehören und gehören zu den wichtigen Nutzern der Seelsorge am Telefon. Neu hinzugekommen sind Menschen am Rande der materiellen Überlebensmöglichkeiten und Menschen, die arm an seelischer Gesundheit sind. Wenn TelefonSeelsorge auch nicht materielle Not beheben kann, so kann sie helfen, dass die anrufende Person wiedergewinnt, was ihr Scham und Schuldgefühle genommen haben, nämlich ihre Würde. Wie klagte eine von HARTZ IV betroffene Anruferin: „Armut tut so weh.“

- Modell für unaufdringliche Mission

TelefonSeelsorge predigt nicht, achtet die auch religiöse Freiheit des Gegenüber. Doch stieg in den letzten Jahren permanent der Anteil der Anrufenden mit Fragen nach Sinn und Orientierung. Entscheidend für den Anrufenden ist die Glaubwürdigkeit des Gegenüber. Missionarisch sein heißt, „dem anderen zu zeigen, was mir wertvoll ist“ (Fulbert Steffensky). Die Ausbildung und Fortbildung der Ehrenamtlichen legt verstärkt Wert darauf, sie auch in diesen Fragen nach Sinn und nach Gott sprachfähig zu machen. So manche Mitarbeitenden, die zunächst aus primär humanistischer Motivation den Dienst am Telefon tun, entdecken für sich im Laufe des Tuns neu den Wert von Spiritualität und von Kirche. Mission geschieht also auch nach innen. So versucht TelefonSeelsorge diskret und unaufdringlich Zeugnis zu geben im Sinne des Wortes von Bischof Dr. Genn: „Wir brauchen eine missionarische Kirche, die anziehend ist und die eine Hoffnungsperspektive bietet.“

- Modell für Effizienz qualifizierter Ehrenamtlicher

Während in manchen Seelsorge-Feldern die Ehrenamtlichen noch als Helfer von Professionellen gesehen werden, arbeitet TelefonSeelsorge umgekehrt: Viele Ehrenamtliche leisten den 24-Stunden-Dienst am Telefon. Sehr wenige Professionelle rüsten sie zu (Zahlenverhältnis 1:40). Die Vielzahl der Talente und Lebenserfahrungen der Ehrenamtlichen, ihre hohe Motivation und ihre Schlüsselkompetenz des Samariters, die Berührbarkeit, sie zusammen machen die Effizienz der TelefonSeelsorge aus. Sorgfältige Auswahl, qualifizierte Ausbildung und dichte fachliche und seelsorgliche Begleitung durch Hauptamtliche tragen zur hohen Verweildauer der ehrenamtlich Mitarbeitenden gerade unserer Stelle bei (Bundesdurchschnitt: fünf Jahre, TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen: zehn Jahre).

- Modell für Gemeinschafts-Bildung

Im evangelischen wie katholischen Bereich gibt es in großem Maß aufgrund des Mitglieder- und Finanzkraftschwunds Gemeindefusionen und -konzentrationen. Dieser Verlust von Heimat schmerzt, die neuen größeren Gemeinden wollen mit Leben gefüllt sein.

Die Mitarbeitenden der TelefonSeelsorge kommen aus mehreren Städten, aus verschiedensten Gemeinden und aus sehr unterschiedlichen persönlichen Kirchengeschichten. Unsere Erfahrung zeigt: Eine gemeinsame Aufgabe an Dritten schweißt zusammen. Auch das Erleben, im Team aufeinander angewiesen zu sein, lässt einander näherkommen. Der verborgene Dienst ohne öffentliche Reputation wehrt jeglicher Form von Vereinsmeierei. Stattdessen wird stetig unser Tun am Telefon (selbst-)kritisch geprüft mit Blick auf die persönlichen und spirituellen Motive. Das wirkt gemeinschaftsbildend.

- Modell für Flexibilität

TelefonSeelsorge zeigt sich als sehr flexibel, auf neue Gruppen Ratsuchender, auf neue Anliegen und auf neue Mediennutzung einzugehen. So kam in den letzten Jahren im Zuge des Handy-Booms neu die Gruppe von Kindern und Jugendlichen hinzu, deren Anrufe mittlerweile 20 % der Gespräche ausmachen. So steigt die Anzahl der gescheiterten, der austherapierten Menschen, für die TelefonSeelsorge Letztanlaufstelle ist. So haben die Krisenbegleitung für Suizidgefährdete und die e-mail-Beratung neue Möglichkeiten zur Seelsorge und Beratung für Menschen in bedrohlichen Krisen geschaffen, die ähnlich wie das Telefon leicht nutzbar sind und nahe an der Not der Menschen ansetzen.

- Modell für Sparsamkeit

Im Vergleich zu den anderen 24-Stunden-Diensten von Polizei und Feuerwehr ist TelefonSeelsorge äußerst preiswert. Auch im Vergleich mit spezialisierten Beratungsdiensten arbeitet TelefonSeelsorge sehr kosteneffizient. Vier Faktoren tragen dazu bei:

- 120 Ehrenamtliche leisten rund um die Uhr ohne Bezahlung den Dienst am Telefon und werden von nur zwei Fachkräften und einer Kraft für Organisation und Sekretariat begleitet.

- Der Einzugsbereich von drei Städten mit ca. 1 000 000 Einwohnern garantiert hohe Auslastung und ausreichendes Reservoir an qualifizierten Ehrenamtlichen.
 - Die ökumenische Finanzierung (50 % Evangelische Kirche: Ev. Gesamtverband Duisburg, Kirchenkreis An der Ruhr, Kirchenkreis Oberhausen, Gemeinschaft Evangelischer Freikirchen; 50 % Katholische Kirche: Gemeindeverbände Duisburg, Mülheim, Oberhausen) macht die Einrichtung für die einzelnen Träger bezahlbar.
 - Neben die Kirchensteuermittel treten die Kollekten durch Gemeinden, in beträchtlichem Umfang Spenden durch Ehrenamtliche, in starkem Maß die Unterstützung durch den Förderkreis TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen e.V. und auf Bundesebene die Übernahme aller Anruferkosten durch die Deutsche Telekom.
- Modell für kooperative Ökumene

Bei allen ökumenischen Turbulenzen auf großer Ebene hat sich Ökumene in der TelefonSeelsorge bewährt: für die Anrufenden, für die Mitarbeitenden, für die Träger. Die gemeinsame diskrete Sorge beider großen Kirchen um Menschen auf der Schattenseite des Lebens, die Anteilnahme an den dunklen Seiten von Scham und Schuld, die Zuwendung zum Gescheiterten bei Tag und bei Nacht – das sind die kleinen Schritte der TelefonSeelsorge, die Erde bewohnbar zu machen.

Der ganze bewohnte Erdraum – nichts anderes heißt ja „Ökumene“.

Unsere TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen bietet an, ihre modellhaften Erfahrungen in die Kirche von morgen einzubringen: den diskreten Dienst an den Armen, die unaufdringliche Mission, die Effizienz qualifizierter Ehrenamtlicher, die Gemeinschaftsbildung, die Flexibilität, die Sparsamkeit und die kooperative Ökumene.

Will Kirche das?